

Priesterbruderschaft St. Pius X.

Liebe Freunde und Wohltäter!

Der Moment scheint mir gekommen, Ihnen die letzten Ereignisse zu schildern, die Ecône betreffen, und auch die Haltung darzustellen, die wir im Gewissen vor Gott unter diesen schwerwiegenden Umständen glauben einnehmen zu müssen.

Zunächst mein Rekurs an die Apostolische Signatur: Der letzte Rechtszug, den mein Rechtsanwalt bei den Kardinälen, die das Oberste Gericht bilden, unternommen hatte, um genau zu erfahren, welches der Anteil des Papstes in diesem uns gemachten Prozeß sei, ist mit einem eigenhändig geschriebenen Brief des Kardinals Villot an Kardinal Staffa, den Vorsitzenden des Gerichtes, mit dem ausdrücklichen Befehl niedergeschlagen worden, jeglichen Rekurs zurückzuweisen.

Meine Bitte um eine Audienz beim Heiligen Vater aber ist ebenfalls von Kardinal Villot zurückgewiesen worden. Ich würde eine Audienz erst erhalten, wenn mein Werk verschwunden ist, und wenn ich meine Denkart mit derjenigen in Übereinstimmung gebracht hätte, die in der vom Konzil reformierten Kirche von heute herrsche.

Das wichtigste Geschehnis hingegen ist hier ohne Zweifel jener vom Heiligen Vater unterschriebene Brief vom 29. Juni 1975 (Seite 108), der mir vom Nuntius in Bern als eigenhändiges Schreiben präsentiert wurde, der aber in Wirklichkeit mit Schreibmaschine geschrieben ist, und der — in neuer Form — die Argumente oder vielmehr die Behauptungen des Briefes der „Kardinalskommission“ an mich vom 6. Mai wiederaufnimmt. Ich erhielt den Brief am vergangenen 10. Juli. Er verlangt von mir einen öffentlichen Akt der Unterwerfung „unter das Konzil, unter die nachkonziliaren Reformen und unter die Richtlinien, die den Papst selbst binden“.

Ein zweiter, am 10. September¹ eingegangener Brief des Papstes vom 8. September 1975 (Seite 140) verlangt mit Dringlichkeit eine Antwort auf den oben angeführten ersten Brief.

Obwohl ich doch nur das eine Ziel verfolge, der Kirche in aller Demut bei einer so trostvollen Aufgabe zu dienen, ihr wahre, ganz ihrem Dienst hingeebene Priester zu geben, standen wir, ohne daß ich es gewünscht hatte, dieses Mal den Autoritäten der Kirche bis hin zu ihrer höchsten Spitze hier auf Erden, dem Papst, als Gegner gegenüber. Ich habe also dem Heiligen Vater geantwortet und ihn unserer Unterwerfung unter den Nachfolger Petri in seiner wesentlichen Funktion versichert, die darin bestehe, uns getreulich das Depositum des Glaubens zu übermitteln (Seite 141).

Wenn man die Tatsachen in ihrem bloß materiellen Aspekt betrachtet, so handelt es sich um etwas Geringes: die Aufhebung einer Bruderschaft, die kaum geboren ist und die Schließung eines Seminars, wahrhaftig an sich eine geringfügige Angelegenheit, die es nicht verdient, daß man sich damit so besonders abgibt.

Andererseits, wenn man auch nur kurz die Reaktionen betrachtet, die in den katholischen und selbst in protestantischen, orthodoxen und atheistischen Kreisen hervorgerufen wurden, und das auf der ganzen Welt, die unzähligen Artikel der Weltpresse, die Reaktionen von Enthusiasmus und echter Hoffnung, von Ärger und Widerspruch oder von bloßer Neugierde, dann können wir nicht umhin, zu denken, daß Ecône selbst wenn wir das bedauern, ein Problem aufgibt, das bei weitem die bescheidenen Dimensionen der Bruderschaft und des Seminars übersteigt. Es ist ein tiefes und unausweichliches Problem, das man nicht mit einer Handbewegung abtun kann, das man nicht durch einen formellen Befehl — von welcher Autorität auch immer — lösen kann. Denn das Problem von Ecône ist das von Tausenden, von Millionen christlicher Gewissen, die seit zehn Jahren durch die quälende Alternative zerrissen, gespalten und erschüttert sind: Entweder gehorchen mit dem Risiko, den Glauben zu verlieren, oder ungehorsam sein und den Glauben unversehrt bewahren; entweder gehorchen und an der Zerstörung der Kirche mitwirken, oder ungehorsam sein und an der Erhaltung und am Fortbestehen der Kirche arbeiten; entweder die reformierte und liberale Kirche annehmen, oder seine Zugehörigkeit zur katholischen Kirche aufrechterhalten.

Und weil Ecône im Zentrum dieses entscheidenden Problems liegt, das sich den katholischen Gewissen selten in diesem Ausmaß und mit solchem Gewicht gestellt hat, sind dermaßen viele Blicke auf dieses Haus gerichtet, das sich entschlossen für die Zugehörigkeit zur Kirche aller Zeiten entschieden hat und die Zugehörigkeit zur reformierten und liberalen Kirche zurückweist.

Die Kirche aber bezieht durch ihre offiziellen Vertreter Stellung gegen diese Entscheidung von Ecône und verurteilt damit öffentlich die traditionelle Ausbildung der Priester und zwar „im Namen der nachkonziliaren Reformen und im Namen der nachkonziliaren Richtlinien, die auch den Papst binden“.

Wie kann man diesen Widerspruch gegen die Tradition im Namen eines Konzils und seiner Anwendung erklären? Kann man vernünftigerweise und soll man tatsächlich sich einem Konzil und seinen Reformen entgegenstellen? Kann man überdies und soll man sich den Befehlen der Hierarchie widersetzen, die dazu auffordert, dem Konzil und allen offiziellen nachkonziliaren Richtlinien zu folgen?

Hier liegt das schwere Problem, das sich heute, zehn Jahre nach Beendigung des Konzils aus Anlaß der Verurteilung von Ecône unserem Gewissen stellt.

¹ Dieser Brief des Papstes konnte noch vor der viel späteren Drucklegung und Aussendung des umfangreichen vorliegenden Rundbriefes Nr. 9 in diesem behandelt werden.

Es ist unmöglich, diese Fragen erschöpfend zu beantworten, ohne zugleich eine übersichtliche Darstellung der Geschichte des Liberalismus und des liberalen Katholizismus im Verlauf der letzten Jahrhunderte vorzulegen. Man kann die Gegenwart nur durch die Vergangenheit erklären.

Die Prinzipien des Liberalismus

Zunächst sei in kurzen Worten eine Definition des Liberalismus gegeben, dessen typischstes historisches Beispiel der Protestantismus ist: **Der Liberalismus will den Menschen von jeglichem Zwang, den er nicht will, oder nicht aus sich selbst bejaht, befreien.**

Die **erste Befreiung** ist diejenige, die die Intelligenz **von jeglicher objektiven, auferlegten Wahrheit** befreit. Die Wahrheit sei unterschiedlich anzunehmen je nach den Individuen oder Gruppen von Individuen, sie ist also notwendig geteilt. Die Wahrheit wird gemacht und gesucht ohne Ende. Niemand könne behaupten, er habe sie ausschließlich und zur Gänze. — Man ahnt, wie sehr das gegen Unseren Herrn Jesus Christus und gegen Seine Kirche gerichtet ist.

Die **zweite Befreiung** ist jene **von einem Glauben, der uns Dogmen aufzwingt**, die endgültig verbindlich definiert sind und denen sich die Intelligenz und der Wille unterwerfen müssen. Nach der liberalen Lehre müssen die Dogmen der Prüfung durch die Vernunft und durch die Wissenschaft unterworfen werden, und das immer von neuem angesichts des wissenschaftlichen Fortschritts. Es sei deshalb unmöglich, eine für alle Zeiten definierte Offenbarungswahrheit zuzulassen. — Man beachte den Gegensatz dieses Prinzips zur Offenbarung Unseres Herrn und zu Seiner göttlichen Autorität.

Die **dritte Befreiung** schließlich ist jene **vom [sittlichen] Gesetz**. Nach der liberalen Lehre schränkt das Gesetz die Freiheit ein und legt ihr zuerst einen moralischen und schließlich einen physischen Zwang auf. Das Gesetz und seine Zwänge seien gegen die Menschenwürde und gegen die Würde des Gewissens. Das Gewissen sei das höchste Gesetz.

Der Liberale **verwechselt Freiheit und Freizügigkeit**. Unser Herr Jesus Christus ist das lebendige Gesetz, da Er das Wort Gottes ist. — Man ermesse nur, wie tiefgehend der Gegensatz des Liberalen zu Unserem Herrn ist.

Konsequenzen des Liberalismus

[**Erste Konsequenz:**] Die liberalen Prinzipien haben die **Zerstörung der Seinsphilosophie** und die Zurückweisung jeglicher genauen Bestimmung der seienden Dinge zur Folge, um sich in den **Nominalismus** oder den **Existentialismus** und den **Evolutionismus** einzuschließen. Alles sei der Veränderung, dem Wechsel unterworfen.

Eine **zweite**, gleich schwere, wenn nicht schwerere Konsequenz ist die **Leugnung des Übernatürlichen, die Leugnung der Erbsünde**, der Rechtfertigung durch die Gnade, des wahren Beweggrundes für die Menschwerdung, die Leugnung des Kreuzesopfers, der Kirche und des Priestertums. Alles im Werk, das Unser Herr vollbracht hat, wird verfälscht und zeigt sich in einer protestantischen Auffassung von der Liturgie des heiligen Meßopfers und der Sakramente, die nicht mehr die Anwendung der Erlösung auf die Seelen, auf jede einzelne Seele zum Ziel haben, um ihr die Gnade des göttlichen Lebens zu verleihen und sie durch die Zugehörigkeit zum Mystischen Leib Unseres Herrn auf das ewige Leben vorzubereiten. Anstelle dieses Zieles gilt vielmehr von jetzt ab als Zentrum und Beweggrund die Zugehörigkeit zu einer menschlichen Gemeinschaft. Die gesamte Liturgiereform hat den Charakter dieser Richtung.

Eine **dritte Konsequenz** ist die Leugnung **jeglicher persönlichen Autorität**, obwohl diese immer Teilhabe an der Autorität Gottes ist. Die Menschenwürde verlange, daß der Mensch nur dem unterworfen sei, dem er zustimmt. Da jedoch eine Autorität für das Leben der Gesellschaft unabdingbar ist, wird nur eine Autorität anerkannt, die durch die Mehrheit genehmigt wurde, denn sie bedeutet die Übertragung der Autorität der zahlenmäßig meisten Individuen auf eine Person oder eine bezeichnete Gruppe, welche Autorität aber immer nur von der Majorität delegiert bleibt.

Diese Prinzipien und ihre Folgen, die die **Freiheit des Denkens** [Gegenüber der Wahrheit], die **Freiheit der Lehre**, die **Freiheit des Gewissens** [Gegenüber dem Gesetz Gottes], die [Gewissens-] **Freiheit der Wahl der Religion**, alle jene falschen Freiheiten fordern und die den bloß weltlichen Charakter (die **Laizität**) **des Staates, die Trennung von Kirche und Staat** voraussetzen, sind seit dem Konzil von Trient ohne Unterlaß von den Nachfolgern Petri, und schon vom Konzil von Trient selbst, verurteilt worden.

Die Verurteilung des Liberalismus durch das Lehramt der Kirche

Der Verteidigungskampf der Kirche gegen den protestantischen Liberalismus hat zum Konzil von Trient geführt. Daraus ergibt sich die gewaltige Bedeutung dieses dogmatischen Konzils für den Kampf gegen die liberalen Irrtümer, für die Verteidigung der Wahrheit und des Glaubens insbesondere durch die Kodifikation der Liturgie des heiligen Meßopfers und der Sakramente und durch die Definitionen, die die Rechtfertigung durch die Gnade betreffen.

Wir wollen hier einige der wichtigsten Dokumente aufzählen, die diese Lehre des Konzils von Trient vervollkommen und bestätigt haben:

die Bulle „Auctorem fidei“ von Pius VI. gegen das Konzil von Pistoia,

die Enzyklika „Mirari vos“ von Gregor XVI. gegen Lamennais,

die Enzyklika „Quanta Cura“ und der Syllabus von Pius IX.²

die Enzyklika „Immortale Dei“ von Leo XIII., die das sogenannte Neue Recht verurteilt,

die Erklärung des hl. Pius X. gegen den Sillon und den Modernismus und insbesondere das Dekret „Lamentabili“³ und der Antimodernisteneid,

die Enzyklika „Divini Redemptoris“ von Pius XI. gegen den Kommunismus und

die Enzyklika „Humani Generis“ von Pius XII.

So sind der Liberalismus und der liberale Katholizismus durch die Nachfolger Petri im Namen des Evangeliums und der apostolischen Tradition immer verurteilt worden.

Die sich daraus ergebende Schlußfolgerung ist von erstrangiger Wichtigkeit, um unsere Haltung zu bestimmen und unsere unwandelbare Treue zum Lehramt der Kirche und zu den Nachfolgern Petri zu zeigen. Niemand ist dem heute regierenden Nachfolger Petri, wenn er sich zum Echo der Apostolischen Traditionen und der Lehren aller seiner Vorgänger macht, mehr verbunden als wir. Denn das beinhaltet ja die Definition des Nachfolgers Petri, daß er das Glaubensgut bewahrt und weitergibt. Pius IX. verkündet diesbezüglich in seiner Enzyklika „Pastor aeternus“:

„Der Heilige Geist wurde ja den Nachfolgern Petri nicht zugesichert, um ihnen zu erlauben, nach Seinen Offenbarungen eine neue Lehre zu veröffentlichen, vielmehr um die Offenbarungen, die durch die Apostel weitergegeben wurden, d. h. das Glaubensgut, mit Seiner Hilfe streng zu bewahren und getreu darzulegen.“

Der Einfluß des Liberalismus im Zweiten Vatikanischen Konzil

Wir kommen nun zu der Frage, die uns beschäftigt: Wie ist es zu erklären, daß man sich im Namen des Zweiten Vatikanischen Konzils in einen Gegensatz zu jahrhundertalten und apostolischen Traditionen stellen kann, indem man das katholische Priestertum selbst und seinen wesentlichen Akt, das heilige Meßopfer, in Frage stellt?

Eine schwerwiegende und tragische Doppeldeutigkeit lastet auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil, das von Johannes XXIII und Paul VI. selbst mit den Worten präsentiert wurde, die die Doppeldeutigkeit des Konzils begünstigt haben: Es sei das Konzil des „Aggiornamento“, des die Kirche „auf den neuesten Stand Bringens“, es sei ein „pastorales und nicht dogmatisches Konzil“, wie es auch Paul VI. erneut vor einem Monat genannt hat.

Diese Parolen schlossen in der Situation der Kirche und der Welt im Jahre 1962 ungeheure Gefahren in sich, denen das Konzil auch tatsächlich nicht entgangen ist. Es war ein Leichtes, diese Worte so zu übersetzen, daß die liberalen Irrtümer im Konzil breiten Eingang finden konnten. Eine **liberale Minderheit** unter den Konzilsvätern und vor allem unter den Kardinälen war **sehr aktiv**, sehr gut organisiert und bestens unterstützt durch eine große Anzahl von modernistischen Theologen und eine Vielzahl von Sekretariaten. Man denke nur an die enorme Produktion von Druckschriften durch die IDOC,⁴ die durch die Bischofskonferenzen Deutschlands und Hollands subventioniert wurde.

Sie hatten leichtes Spiel, nachdrücklich die Anpassung der Kirche an den modernen Menschen zu fordern, d. h. an den Menschen, der sich von allem befreien will, die Kirche als unangepaßt und ohnmächtig darzustellen und die Schuld auf die Vorfahren abzuladen. Die Kirche wird als an den vergangenen Spaltungen ebenso schuldig hingestellt wie die Protestanten und die Orthodoxen. Sie solle die heutigen Protestanten um Verzeihung bitten. Die Kirche der Tradition sei schuldig mit ihren Reichtümern und ihrem Triumphalismus. Die Konzilsväter fühlten sich schuldig, weil sie außerhalb der Welt stehen, weil sie nicht von der Welt seien. Sie schämten sich schon ihrer bischöflichen Insignien, bald ihrer Soutanen.

Diese **Atmosphäre der Befreiung sollte bald alle Bereiche erobern** und sich in jenem kollegialen Geist niederschlagen, hinter dem sich das Schamgefühl darüber verbirgt, eine persönliche **Autorität** auszuüben, die doch sehr im Gegensatz zum Geist des modernen Menschen, d. h. des liberalen Menschen stehe. Der Papst und die Bischöfe sollten fortan ihre Autorität auf kollegiale Weise in den Synoden, den Bischofskonferenzen, den Priesterräten ausüben. Die Kirche solle sich den Prinzipien der modernen Welt öffnen.

Auch die **Liturgie** wird liberalisiert, angepaßt, dem Experimentieren der Bischofskonferenzen preisgegeben.

Die **Religionsfreiheit**, der **Ökumenismus**, die **theologische Forschung**, die **Revision des Kirchenrechts** sollen den Triumphalismus einer Kirche abschwächen, die sich als **alleinige Arche des Heiles** erkläre! Die **Wahrheit finde sich aufgeteilt in allen Religionen**, ein **gemeinsames Suchen** werde die universale religiöse Gemeinschaft, gesammelt um die Kirche, entwickeln.

Die Protestanten von Genf, sagt Marsaudon⁵ in seinem Buch „Der Ökumenismus, gesehen von einem Freimaurer von Tradition“⁶, triumphieren, die Liberalen wie Fresquet (Seite 119) triumphieren. **Endlich werde die Ära der katholischen Staaten verschwinden**. Gleiches Recht für alle Religionen! „Die freie Kirche im freien Staat“, lautet die

² Dieser „Syllabus Pius IX.“ verwirft 80 Thesen.

³ dieser „Syllabus Pius' X.“ verwirft 65 Sätze.

⁴ International Documentation on the Conciliar Church.

⁵ Ives Marsaudon, Botschafter des Malteserordens beim Heiligen Stuhl unter Johannes XXIII und Hochgradfreimaurer.

⁶ „L'œcuménisme vu par un franc-maçon de tradition“ Edition Jean Vitiano, Paris 1964.

Formel von Lamennais! Die Kirche werde an die moderne Welt angepaßt! Das öffentliche Recht der Kirche und alle oben angeführten Dokumente seien Museumsstücke, die der Vergangenheit angehören!

Lesen Sie die Beschreibung der modernen, in Umbruch begriffenen Zeit am Anfang der Pastoralen Konstitution über die Kirche in der Welt von heute „Gaudium et spes“; lesen Sie die Schlußfolgerungen, sie sind reinster Liberalismus. Lesen Sie die Erklärung über die Religionsfreiheit „Dignitatis humanae“ und vergleichen Sie es mit der Enzyklika „Mirari vos“ von Gregor XVI., mit „Quanta Cura“ von Pius IX., und sie werden fast Wort für Wort den Widerspruch feststellen.

Zu sagen, daß die liberalen Ideen das Zweite Vatikanische Konzil nicht beeinflußt haben, bedeutet, Evidentes leugnen. Die innere wie die äußere Kritik beweisen es in reichem Ausmaß.

Der Einfluß des Liberalismus in den Reformen und in den Orientierungen nach dem Konzil

Und wenn wir vom **Konzil** zu den **Reformen** und den **Richtlinien** übergehen, so ist der Beweis geradezu schlagend. Und wohlgemerkt, in den Briefen aus Rom, die von uns einen öffentlichen Akt der Unterwerfung fordern, werden diese drei Dinge⁷ immer wie untrennbar zusammenhängend dargestellt. **Es unterliegen daher jene einem schweren Irrtum, die von einer schlechten Interpretation des Konzils sprechen**, als ob das Konzil in sich selbst vollkommen wäre und nicht im Sinne der Reformen und der Richtlinien interpretiert werden könnte.

Die offiziellen nachkonziliaren Reformen und Richtlinien offenbaren mit größerer Evidenz als irgend ein anderes Dokument die offizielle und gewollte Interpretation des Konzils.

Nun, hier haben wir nicht nötig, uns zu verbreiten: Die Tatsachen sprechen aus sich selbst und sind gesprächig — leider auf sehr traurige Weise.

Was bleibt intakt von der vorkonziliaren Kirche? Wo hat die Selbsterstörung nicht ihr Werk getan? **Religionsunterricht, Seminare, religiöse Kongregationen, Liturgie der heiligen Messe und der Sakramente, Verfassung der Kirche, Konzeption des Priestertums:** Die liberalen Auffassungen haben alles verwüstet und führen die Kirche über die Vorstellungen des Protestantismus hinaus, zur Betroffenheit der Protestanten und unter der scharfen Mißbilligung der Orthodoxen.

Eine der entsetzlichsten Feststellungen hinsichtlich der Anwendung dieser liberalen Prinzipien ist die Öffnung zu allen Irrtümern und insbesondere zum ungeheuerlichsten, der jemals dem Geist Satans entsprungen ist: dem **Kommunismus**. Der Kommunismus hat offiziellen Eingang im Vatikan erhalten und seine Weltrevolution ist auf einzigartige Weise erleichtert durch den offiziell unterbleibenden Widerstand der Kirche, ja mehr noch, durch die vielfachen Unterstützungen der Revolution — und das trotz der verzweifelten Warnungen der Kardinäle, die in kommunistischen Kerkern schmachteten.

Die Weigerung dieses Pastoralkonzils, den Kommunismus offiziell zu verurteilen, genügt allein schon, um es vor der gesamten Geschichte mit Schmach und Schande zu bedecken, wenn man an die Millionen und aber Millionen von Märtyrern unter der Herrschaft des Kommunismus denkt, an die Menschen, die mit wissenschaftlichen Mitteln in den psychiatrischen Kliniken entpersönlicht wurden, denen sie als Versuchskaninchen für alle möglichen Experimente dienten. Aber das Pastoralkonzil, das 2350 Bischöfe versammelte, hat geschwiegen, und das trotz der 450 Unterschriften der Konzilsväter, die diese Verurteilung verlangten und die ich selbst zusammen mit Erzbischof Geraldo Proença de Sigaud von Diamantina zum Sekretär des Konzils, Erzbischof Pericle Felici, getragen habe.

Müssen wir die Analyse fortsetzen, um zur Schlußfolgerung zu kommen? Mir scheint, diese Zeilen genügen, um sich weigern zu können, diesem Konzil, diesen Reformen, diesen Richtlinien in allem, was sie an Liberalem und Neomodernistischem an sich tragen, zu folgen.

Wir wollen auf den Einwand antworten, den man uns auf unsere Vorbehalte hinsichtlich des Gehorsams denjenigen gegenüber, die uns diese liberalen Richtlinien auferlegen wollen, und hinsichtlich ihrer Jurisdiktion, zweifellos machen wird. Wir antworten: In der Kirche stehen das Recht und die Jurisdiktion im Dienst des Glaubens, des allerersten Zweckes der Kirche. Es gibt keinerlei Recht, keine Jurisdiktion, die uns eine Verminderung unseres Glaubens auferlegen könnte.

Wir anerkennen ein Recht auf Gehorsam und eine Jurisdiktion, wenn sie im Dienst des Glaubens stehen. Wer aber kann darüber urteilen? Die Tradition, der Glaube, der seit zweitausend Jahren gelehrt wurde. Jeder Gläubige kann und soll sich jedem in der Kirche entgegenstellen, der an seinen Glauben rührt, an den Glauben der Kirche aller Zeiten, gestützt auf den Katechismus, den er in seiner Kindheit gelernt hat.

Seinen Glauben verteidigen ist die erste Pflicht jedes Christen, und noch viel mehr jedes Priesters und jedes Bischofs. In jedem wie auch immer gelagerten Fall einer Weisung, die eine Gefahr der Auflösung des Glaubens und der Sitten in sich schließt, ist der Ungehorsam eine absolute Verpflichtung.

Gerade weil wir glauben, daß unser gesamter Glaube durch die Reformen und die nachkonziliaren Richtlinien in Gefahr ist, haben wir ihnen gegenüber die Pflicht zum Ungehorsam und zur Bewahrung der Tradition. Der größte Dienst, den wir der katholischen Kirche, dem Nachfolger Petri, dem Heil der Seelen und unserem eigenen Seelenheil erweisen können, besteht darin, daß wir die reformierte und liberale Kirche zurückweisen, denn wir glauben an Unseren Herrn Jesus Christus, den menschgewordenen Sohn Gottes, der nicht liberal und auch nicht reformierbar ist.

⁷ Religionsfreiheit, Ökumenismus und Kollegialität

Abschließend sei noch eingewendet: Das Konzil ist nur hinsichtlich seines allumfassenden Gegenstandes, seiner Ökumenizität (Allgemeinheit) und seiner Einberufung ein Konzil wie jedes andere. Als ein „nicht-dogmatisches“ Konzil kann es durchaus fehlbar sein; unfehlbar ist es nur, insofern es traditionelle dogmatische Wahrheiten der Überlieferung wiederaufnimmt.

„Wie rechtfertigen Sie ihre Haltung gegenüber dem Papst?“

Wir sind die brennendsten Verteidiger seiner Autorität als Nachfolger Petri. Wir lassen unsere Haltung durch die Lehre von Pius IX. bestimmt sein, die weiter oben zitiert wurde. Wir stimmen dem Papst zu, wenn er Echo der Tradition und treu in der Weitergabe des Glaubensgutes ist. Wir akzeptieren Neuerungen, die zutiefst mit der Tradition und dem Glauben übereinstimmen. Aber wir sehen uns nicht durch den Gehorsam gebunden in Bezug auf Neuerungen, die der Tradition zuwiderlaufen und unseren Glauben bedrohen. In diesem Fall berufen wir uns auf die Dokumente, die weiter oben zitiert wurden.

Wir sehen nicht, wie ein katholischer Gläubiger, Priester oder Bischof im Gewissen eine andere Haltung gegenüber der schmerzlichen Krise, die die Kirche durchmacht, einnehmen kann. „Nihil innovetur, nisi quod traditum est.“⁸

Mögen Jesus und Maria uns helfen, unseren bischöflichen Verpflichtungen, die wir auf uns genommen haben, treu zu bleiben! „Bezeichnet nicht als wahr, was falsch ist, bezeichnet nicht als gut, was schlecht ist.“ Das hat man uns bei unserer Bischofsweihe gesagt.

Ecône, am 3. September 1975,

dem Fest des hl. Pius X.

† Marcel Lefebvre

⁸ Papst Stephan I. (254 – 257) „Decretum contra rebaptizantes“